**Zeitschrift:** Die Glocken von Mariastein

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 86 (2009)

**Heft:** 1

**Artikel:** Paulus - der Zeuge des Evangeliums : zur Bedeutung des Völkerapostels für die Kirche der Reformation

**Autor:** Hofius, Otfried

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1030329

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Paulus – der Zeuge des Evangeliums

## Zur Bedeutung des Völkerapostels für die Kirche der Reformation

Otfried Hofius

Es lag nicht in der Absicht Martin Luthers und der anderen Reformatoren, in Abwendung von der Kirche, in der sie aufgewachsen waren, eine neue Kirche zu gründen. Ihr Anliegen war im Gegenteil dies, dass in der Kirche das Evangelium von Jesus Christus gepredigt und gelehrt, gehört und geglaubt werde. Als Schüler der Heiligen Schrift haben die Reformatoren deshalb mit grossem Nachdruck auf das Evangelium hingewiesen, das sie in besonderer Klarheit in den Briefen des Paulus bezeugt fanden. Ihrem Hinweis folgt die Kirche der Reformation. Von dieser ist nicht schon da zu sprechen, wo in irgendeiner Weise ein Zusammenhang mit dem historischen Ereignis der Reformation gegeben ist. Die Kirche der Reformation hat ihr Kennzeichen vielmehr darin, dass sie sich im Sinne der Reformatoren auf das Evangelium bezogen weiss, deshalb immer neu auf es hört und – durchaus auch in der Umkehr von eigenen Irrwegen – an ihm festzuhalten sucht. Was Paulus für diese Kirche bedeutet, das kann vorab so formuliert werden: Die Kirche der Reformation erblickt in Paulus den von Gott erwählten Zeugen des Evangeliums, an dessen Zeugnis die Kirche Jesu Christi zu allen Zeiten und an allen Orten in ihrer Verkündigung und Lehre gebunden ist.

***Prof. em. Dr. Otfried Hofius** (71), Dr. theol., ist evangelischer Pfarrer und emeritierter Professor für Neues Testament an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen.*

### Das Evangelium und der Apostel Jesu Christi

Die skizzierte Sicht setzt das Selbstverständnis des Paulus voraus, wie es in seinen Briefen zum Ausdruck kommt und auch durch Äusserungen seiner Schüler dokumentiert wird. So beginnt etwa der Römerbrief mit den Worten: «Paulus, Diener Christi Jesu, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes» (Röm 1,1), und ähnlich heisst es im 2. Timotheusbrief, dass Paulus «für das Evangelium eingesetzt» worden ist «als Verkündiger und Apostel und Lehrer» (2 Tim 1,11). In beiden Aussagen begegnen die Begriffe «Evangelium» und «Apostel», und zwar so, dass deutlich wird: Die mit diesen Begriffen bezeichneten Grössen sind ganz unmittelbar aufeinander bezogen und unlöslich miteinander verbunden.

Das «Evangelium» – die Heilsbotschaft von Jesus Christus – begreift Paulus im strengen Sinn als Wort Gottes; denn in ihm macht Gott selbst offenbar, wer Jesus Christus ist und was sich in seinem Tod und seiner Auferstehung ereignet hat. Als die «Apostel» Jesu Christi, zu denen auch er selbst gehört, bezeichnet Paulus den begrenzten Kreis jener Augenzeugen, denen der gekreuzigte und auferstandene Christus in den Ostererscheinungen seine Person und sein Werk erschlossen und die er damit zugleich zu den grundlegenden Zeugen des Evangeliums berufen hat (1 Kor 15,1–11). In diesem ihrem einmaligen und einzigartigen Amt sind die Apostel das «Fundament», auf dem die Kirche erbaut ist (Eph 2,20).

Was in den Paulusbriefen über das Evangelium und über die Apostel gesagt wird, ist für die Kirche der Reformation von allergrösster Wichtigkeit. Die Apostel sind, wie Martin Luther betont, der Kirche von Gott als «unfehlbare Lehrer» gegeben – und zwar im Blick auf das Zeugnis von Jesus Christus und dem Heil des Menschen. Was die Apostel in dieser Sache sagen, das ist – so der Reformator – nicht Menschenwort, sondern Gottes eigenes Wort; hier muss man auf ihren Mund sehen «wie auf Gottes Mund». Den Aposteln kommt damit eine Autorität zu, mit der in der Kirche keine andere Autorität vergleichbar ist oder an die Seite gestellt werden kann. Diese Autorität der Apostel gründet in der Autorität des Evangeliums als des Wortes Gottes, das zunächst ihnen selbst und dann durch sie der ganzen Kirche verbindlich vorgegeben ist.
Die einzigartige Autorität, die jetzt nur mit wenigen Worten beschrieben werden konnte, eignet nach reformatorischem Verständnis allen Aposteln in gleicher Weise. Eine höhere Autorität als die anderen Apostel hat Paulus mithin nicht. Wenn ihm in der Kirche der Reformation gleichwohl eine besondere Bedeutung zukommt, dann einzig und allein deshalb, weil das Zeugnis von Jesus Christus das alles beherrschende Zentrum seiner Briefe bildet und in ihnen in grosser Eindeutigkeit zur Sprache kommt. Einige wesentliche Aussagen dieses Zeugnisses, auf die sich die Kirche der Reformation in ihrer Lehre beruft, sollen im Folgenden beschrieben werden.

## Der Mensch vor Gott

In dem Christuszeugnis des Paulus geht es um die Frage nach dem Heil des Menschen. Es ist dies die Frage, wie ein Mensch in seinem irdischen Leben in der rechten, heilvollen Beziehung zu Gott stehen kann, sodass er, wenn dieses Leben endet, nicht dem Tod preisgegeben bleibt, sondern Heimat bei Gott findet – im ewigen Leben. Diese Frage stellt sich für Paulus deshalb, weil nach seiner Erkenntnis jeder von Adam herkommende Mensch unter der Herrschaft der Sünde steht und als ein Sünder rechtens den ewigen Tod – das bleibende Getrenntsein von dem lebendigen Gott – verdient hat (Röm 1,18–3,20).
Die reformatorische Lehre hat die Aussagen des Apostels über die Verlorenheit des sündigen Menschen uneingeschränkt aufgenommen. Sie hat dabei zugleich zur Geltung gebracht, was unbedingt beachtet werden muss: «Sünde» ist bei Paulus kein moralischer Begriff – ist also nicht einfach ein Ausdruck für menschliches Fehlverhalten oder sittliches Versagen. Entsprechend meint auch das Urteil des Apostels, dass alle Menschen «Sünder» sind, keineswegs dies, dass alle in moralischer Hinsicht schlecht sind und alles, was sie tun, verkehrt und böse ist. Wenn Paulus von der «Sünde» und vom «Sünder»-Sein des Menschen spricht, dann handelt es sich vielmehr um Aussagen über das Gottesverhältnis. Das zeigt sich in aller Deutlichkeit darin, dass Paulus den «Sünder» zugleich als einen «Gottlosen» und als einen «Feind Gottes» bezeichnet (Röm 5,6–10). Dadurch wird das «Sünder»-Sein als «Gottlosigkeit» – das heisst als der radikale Bruch mit Gott – und als «Feindschaft gegen Gott» – das heisst als das fundamentale Nein zu Gott – bestimmt.
Noch ein Weiteres hat die reformatorische Lehre mit Nachdruck aufgenommen: die Aussage des Apostels, dass «aufgrund von Werken des Gesetzes kein Mensch gerecht wird» (Röm 3,20; Gal 2,16). Unter den «Werken des Gesetzes» versteht Paulus das im Gesetz Gottes geforderte Tun des Willens Gottes, das da und nur da gegeben ist, wo ein Mensch den ganzheitlichen und umfassenden, beständigen und vollkommenen Gehorsam aufzuweisen hat, der aus wahrer Gottesfurcht erwächst. Weil aber – wie Paulus erkannt hat – der von Adam herkommende Mensch immer schon unter der Macht der Sünde steht, deshalb vermag niemand den im Gesetz geforderten Gehorsam zu erbringen und durch solchen Gehorsam «gerecht», das heisst, der heilvollen Gottesbeziehung teilhaftig zu sein. Indem dies im Licht des Gesetzes offenbar wird, kommt an den Tag, dass jeder Mensch

ein «Gottloser» ist, der vor dem Richter des Endgerichts gänzlich verloren dasteht.

## Die Wahrheit des Evangeliums

Dass Gott «den Gottlosen gerecht macht» (Röm 4,5) – das heisst, dass er selbst in seiner freien Gnade dem sündigen Menschen das Heil der intakten Gottesbeziehung bereitet und schenkt, das ist nach Paulus die «Wahrheit des Evangeliums» (Gal 2,5.14). Der Apostel begründet, entfaltet und verteidigt diese Wahrheit in seiner Rechtfertigungsbotschaft, die insbesondere im Römerbrief und im Galaterbrief zur Sprache kommt, und diese Botschaft bildet die Grundlage der reformatorischen Rechtfertigungslehre.
Der Fundamentalsatz der paulinischen Botschaft ist das *«solus Christus»*, das «Christus allein». Es ist dies die Aussage, dass die Erlösung des vor Gott verlorenen Menschen «in Christus Jesus» geschehen ist (Röm 3,24) und das Heil mithin nirgends anders gefunden werden kann als in ihm, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. In dem Tod und der Auferstehung des Sohnes Gottes, der seinem Ursprung und Wesen nach ganz auf die Seite seines Vaters gehört und im Wunder der Menschwerdung auf die Seite der Menschen getreten ist, hat Gott selbst sich des sündigen Menschen angenommen, um die ihn zeichnende Sündenwirklichkeit – seine Gottlosigkeit – aufzuheben und ihm die Gemeinschaft mit sich selbst zu eröffnen. Christi Tod am Kreuz ist deshalb nach dem Zeugnis des Paulus die Tat der Liebe Gottes – seiner den verlorenen Menschen suchenden und findenden Liebe (Röm 5,8). Ja, Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist in Person diese Liebe.
Das *«solus Christus»*, wie es Paulus bezeugt, ist der entscheidende Satz der reformatorischen Rechtfertigungslehre. Als Beispiel dafür seien die von Luther verfassten Schmalkaldischen Artikel genannt, die zu den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche gehören. In ihnen setzen die Artikel, die von «unserer Erlösung» handeln, mit den folgenden Worten ein: «Hier ist der erste und Hauptartikel: Dass Jesus Christus, unser Gott und Herr, um unserer Sünden willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist (Röm 4,25) und er allein das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt (Joh 1,29).» Wie diese Worte erkennen lassen, sieht das reformatorische Bekenntnis in der Gottheit Jesu Christi die Voraussetzung dafür, dass in seinem Tod und seiner Auferstehung die Erlösung der Menschen geschehen ist. Die Aussage über das Persongeheimnis des Sohnes Gottes gehört so wesentlich zur der Bezeugung des *«solus Christus»* hinzu.

*Flussufer bei Philippi (Griechenland): «Am Sabbat gingen wir durch das Stadttor hinaus an den Fluss, weil wir dort eine Gebetsstätte vermuteten. Wir setzten uns und sprachen zu den Frauen, die sich eingefunden hatten» (Apostelgeschichte 16,13).*

## «Für mich»

Wenn Paulus von Christi Tod als der Heilstat Gottes spricht, dann kann er sagen, dass Christus «für uns» gestorben ist (Röm 5,8; 1 Thess 5,10). Neben dem «für uns» erscheint an einer Stelle seiner Briefe das ganz persönliche «für mich» – nämlich da, wo er von sich selbst bekennt: «Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich in den Tod dahingegeben hat» (Gal 2,20). In dem hier begegnenden «für mich» erkennt die Kirche der Reformation das Zeichen des wahren Glaubens an Jesus Christus.

*Der Felsenhügel des Areopag in Athen: «Sie nahmen Paulus mit, führten ihn zum Areopag und fragten ihn: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du vorträgst? Alle Athener und die Fremden dort taten nichts lieber, als die letzten Neuigkeiten zu erzählen und zu hören. Da stellte sich Paulus in die Mitte des Areopags und sagte: Athener, nach allem, was ich sehe, seid ihr besonders fromme Menschen» (vgl. Apostelgeschichte 17,19–22).*

So betont Luther, dass der wahre Glaube nicht nur einen Tatbestand feststellt und sagt: «Ich glaube, dass der Sohn Gottes gelitten hat und auferstanden ist.» Der Glaube, der Christus «ergreift», sagt vielmehr: «Ich glaube, dass der Sohn Gottes gelitten hat und auferstanden ist, aber das alles für mich, für meine Sünden; dessen bin ich gewiss.» Demgemäss beginnt in Luthers Kleinem Katechismus die Erklärung des zweiten Artikels des Apostolischen Glaubensbekenntnisses mit den Worten: «Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, …, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben, auf dass ich sein eigen sei …» Dass das *«pro me»* – das «für mich» – wesentlich zum christlichen Glauben und zum Bekenntnis des Glaubens hinzugehört, diese Erkenntnis verdankt die Kirche der Reformation zentralen Aussagen des paulinischen Christuszeugnisses.

## Das Wort Gottes und der Glaube

Wie aber kommt es zu dem Glauben, der Christus und das in ihm beschlossene Heil ergreift? Für die Antwort auf diese Frage beruft sich die Kirche der Reformation eben-

falls auf das Christuszeugnis des Paulus. In den gewichtigen Versen Röm 1,16f. findet sie ausgesagt, dass das Evangelium von Jesus Christus sich darin als die rettende Kraft Gottes erweist, dass es den Glauben wirkt, durch den ein Mensch selig wird. Und sie sieht das dadurch bestätigt, dass Paulus in Röm 10,17 erklärt: «Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber gründet in dem Wort Christi.» Aufgrund dieser wie auch weiterer Aussagen des Neuen Testaments gehört zur reformatorischen Lehre die Erkenntnis, dass der Glaube an Jesus Christus streng und ausschliesslich Gottes Werk und Gabe ist. Gott selbst schafft ihn durch seinen lebendigmachenden Geist da, wo das Evangelium von Jesus Christus verkündigt wird. Dementsprechend heisst es in Luthers Kleinem Katechismus in der Auslegung des dritten Artikels des Apostolikums: «Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.»
Aus der Erkenntnis, dass der Glaube an Jesus Christus nur da entstehen und bewahrt bleiben kann, wo das Evangelium verkündigt wird, erklärt sich das besondere Gewicht, das in der Kirche der Reformation der Predigt zukommt. Dabei gilt – in Entsprechung zu paulinischen Aussagen (1 Kor 1,18–24; 2,2; 2 Kor 4,5; Gal 3,1 u.a.) – der Grundsatz, dass alle Predigt Christus-Verkündigung sein muss. Luther hat diesen Grundsatz in seinem Grossen Katechismus deutlich ausgesprochen: «Wo man nicht von Christus predigt, da ist der Heilige Geist nicht, der die christliche Kirche schafft, beruft und sammelt, ausserhalb derer niemand zu dem Herrn Christus kommen kann.»

## Die Heilsgewissheit

Der Glaube an Jesus Christus – so haben die Reformatoren Paulus verstanden – ist die Weise, in der das in Christi Tod und Auferstehung geschaffene und in der Predigt des Evangeliums verkündigte Heil einem Menschen zukommt. Deshalb entspricht dem *«solus Christus»* das *«sola fide»*, dem «Christus allein» das «aus Glauben allein». Weil aber in Christi Tod und Auferstehung eine unwiderrufliche und also definitive Entscheidung gefallen ist, deshalb ist der Glaube an Jesus Christus nach reformatorischer Lehre heilsgewisser Glaube. Die Reformatoren haben sich für dieses Urteil insbesondere auf Röm 5,1–11 und Röm 8,31–39 berufen. In Röm 5,6–10 spricht Paulus von dem unerhörten Wunder der Liebe Gottes, das darin liegt, dass Christus für die «Gottlosen», «Sünder» und «Feinde Gottes» gestorben ist. Grösseres als dieses Wunder kann es, wie der Apostel erklärt, schlechterdings nicht geben. Von daher ist es gewiss, dass die so von Gott Geliebten und durch Christi Tod mit ihm Versöhnten des ewigen Lebens teilhaftig werden. Ganz entsprechend heisst es in Röm 8,31 f.: «Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein? Er, der seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle in den Tod dahingegeben hat, – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?» Alles – das umschliesst gerade auch dies, dass die durch Christus Erlösten, wenn Gott das letzte Urteil sprechen wird, nicht die Verurteilung zum ewigen Tod, sondern den Freispruch zum ewigen Leben empfangen werden (Röm 8,33 f.). Die in Christi Tod und Auferstehung offenbar gewordene Liebe hat und behält das letzte Wort. Nach reformatorischer Lehre spricht Paulus deshalb von allen Glaubenden, wenn er in Röm 8,38 f. der Gewissheit Ausdruck gibt, dass niemand und nichts «uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn».

## Die Kirche

Zuletzt ist noch in aller Kürze darauf hinzuweisen, dass die Reformatoren im Hören auf das Christuszeugnis des Paulus auch die Erkenntnis gewonnen haben, was die Kirche ist. Dazu seien noch einmal die bereits er-

wähnten Schmalkaldischen Artikel zitiert. In ihnen wird gesagt: «Es weiss gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.» Luther nimmt hier auf Joh 10,3 und Joh 10,27 Bezug. Zugleich aber lässt seine Bestimmung daran denken, dass die Kirche nach 1 Kor 1,2 und Röm 10,9–13 die Gemeinschaft derer ist, «die den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen» und bekennen, «dass Jesus Christus der Herr ist». Zu der Anrufung des Namens Christi kommt es aber, wie Paulus darlegt, einzig durch die Predigt des Evangeliums (Röm 10,8.14–17). Für die reformatorische Lehre ergibt sich daraus: Wo das Evangelium ist und somit die Stimme des guten Hirten laut und gehört wird, da ist die Kirche. Das Evangelium von Jesus Christus ist so das Merkmal, an dem man die Kirche erkennen kann.

*Das Theater in Ephesus (Türkei): «Die ganze Stadt geriet in Aufruhr; alles stürmte ins Theater, und sie schleppten die Mazedonier Gaius und Aristarch, Reisegefährten des Paulus, mit sich. Als aber Paulus in die Volksversammlung gehen wollte, hielten ihn die Jünger zurück» (Apostelgeschichte 19,29–30).*